

Tunç, Michael (2007): Väter mit Migrationshintergrund zwischen Skandalisierung und Vernachlässigung. Umrisse einer Väterarbeit in der Migrationsgesellschaft. In: Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit. Jg. 29. Heft 1. S. 33-39.

Herausgeber:
Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS)
Zeilweg 42
60439 Frankfurt a.M.
Internet: <http://www.iss-ffm.de>
E-Mail: info@iss-ffm.de
Tel.: 069/95 78 9-0

Autor:
Michael Tunç, Dipl. Soz. Päd.
Im Bachfeld 3
51063 Köln
Tel. 0221/4000665
eMail: post@michael-tunc.de
Internet: <http://www.michael-tunc.de>

Promotionsvorhaben bei Prof. Heinz Sünker,
Universität Wuppertal, Fachbereich Bildungswissenschaften:

»Vaterschaft und Vater-Kind-Verhältnis in türkischen Immigrantenfamilien.
Eine qualitative Studie mit Migrationsfolgegenerationen«

Promotionsstipendiat der Hans-Böckler-Stiftung

Väter mit Migrationshintergrund zwischen Skandalisierung und Vernachlässigung

Umrisse einer Väterarbeit in der Migrationsgesellschaft

Michael Tunç

Mit der neuen Elterngeldregelung und der Option der „Papamorate“ werden in Deutschland derzeit Anstrengungen unternommen, Väter im Rahmen einer modernen und gleichstellungsorientierten Familienpolitik mehr in die Erziehungsverantwortung zu nehmen. Das erscheint auch dringend nötig angesichts einer geschlechtlichen Arbeitsteilung in Familien, bei der mehrheitlich Frauen für Haushalt und Kinderbetreuung zuständig sind und Männer sich großteils auf Beruf und Sicherung des Familieneinkommens konzentrieren. Denn einerseits entspricht es den Bedürfnissen einer größer werdenden Anzahl von Vätern, ihre Vaterschaft aktiv leben zu können. Andererseits sind Lösungen für männliche Vereinbarkeitsprobleme zwischen Beruf und Familie ein unerlässlicher Beitrag dazu, eine echte Gleichstellung der Geschlechter zu verwirklichen (vgl. Werneck/Beham/Palz 2006). Allzu große Hoffnungen auf einen schnellen Wandel sind aber kaum angebracht, da sich (familiäre) Geschlechterarrangements trotz verschiedener gesellschaftlicher Wandlungsprozesse als relativ stabil erweisen.

In solchen grundsätzlichen Debatten um eine größere Beteiligung von Vätern an der Familiendarbeit werden jedoch Väter mit Migrationshintergrund entweder gar nicht thematisiert oder es kursieren fast ausschließlich negative Bilder über sie, auf die später noch eingegangen wird. Unter dem Stichwort der Vernachlässigung lässt sich somit in einem ersten Teil des Forschungsüberblicks eine Kritik formulieren, die hier besonders an öffentlich initiierte und an geförderte Projekte und die Politik gerichtet ist.

Vernachlässigung der „Migrantenväter“ in der Forschung

Neben dem Sammelband „Männer als Väter“ (Walter 2002) ist die von Wassilios Fthenakis und Beate Minsel verfasste und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegebene Studie „Die Rolle des Vaters in der Familie“ (BMFSFJ 2002) sicher das bekannteste Beispiel dafür, dass die deutsche Väterforschung Migranten bisher nicht wahrnimmt. Es ist insofern nachvollziehbar, dass die ebenfalls vom BMFSFJ herausgegebene Literaturstudie von Peter Döge über „Männerforschung als Beitrag zur Geschlechterdemokratie“ (BMFSFJ 2001) anregt, Männer mit Migrationshintergrund künftig in die Forschung zu integrieren. Dass diese Kritik leider bisher nicht aufgegriffen wurde, lässt sich auch an der Ratgeber-Literatur der Ministerien erkennen. In den Veröffentlichungen „Mein Papa und ich“ (BMFSFJ 2002) und „Väter in Bewegung“ des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (MGSFF NRW 2003) findet man keine Aussagen über Männer bzw. Väter aus Migrantengeschäfts. Es muss aber anerkennend vermerkt werden, dass in „Mein Papa und ich“ immerhin interkulturelle, d.h., die oft so genannten binationalen, Familien dargestellt werden. Sogar in der aktuellsten Veröffentlichung des BMFSFJ „Facetten der Vaterschaft. Perspektiven einer innovativen Väterpolitik“ (2006) sind Menschen mit Migrationshintergrund immer noch nicht repräsentiert. Bedenkt man die beachtliche Vielfalt der dort dargestellten väterlichen Lebensformen und politischen Handlungsfelder,

der ist es schon sehr merkwürdig, dass Väter mit Migrationshintergrund weiter von der Forschung ausgeschlossen bleiben. Denn immerhin werden so, verwendet man den erweiterten Begriff von Migrationshintergrund im Sinne des Mikrozensus 2005, knapp 20% der Menschen in Deutschland ausgegrenzt und wichtige Ergebnisse der neueren Forschung übergegangen.

Einen Hoffnungsschimmer markiert insofern die Studie „Männer Leben“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), die auch Männer mit Migrationshintergrund erforschte. Mit Hilfe einer Methodenkombination aus quantitativen und qualitativen Verfahren wurden Lebensläufe von Männern u.a. im Hinblick auf Familiengründung sowie Vereinbarkeit von Familie und Beruf untersucht. Gleichwohl macht der Vertiefungsbericht (BzgA 2006) leider keine detaillierten Aussagen über Männer mit Migrationshintergrund und vergleicht auch die männlichen Lebensentwürfe von Mehrheitsdeutschen und Migranten nicht miteinander. Für zukünftige Projekte liefert diese Forschung allerdings eine Datenbasis und erste Erfahrungen hinsichtlich der Frage, wie die heterogenen Gruppen von *Menschen mit Migrationshintergrund*, zu der ja beispielsweise Flüchtlinge, ArbeitsmigrantInnen, SpätaussiedlerInnen, Binationale usw. gezählt werden können, in empirischer (speziell quantitativer) Forschung operationalisiert werden können.

Nach Margaret O'Brian (2005) steht ganz Europa als Zuwanderungsregion vor der Aufgabe, die Vielfalt von Vaterschaft verschiedener ethnischer und religiöser Gruppen zu untersuchen und politisch zu gestalten. Während die Geburtenraten in den Staaten Europas rückläufig sind, kommt es laut O'Brian aufgrund der höheren Geburtenraten ethnischer Minderheiten in vielen europäischen Ländern dazu, dass die ethnische und religiöse Vielfalt von Vaterschaftskonzepten zukünftig noch wachsen wird (vgl. O'Brian 2005, 140). An dieser Stelle lässt sich also festhalten, dass es der Väterforschung und -politik in Deutschland bisher zu wenig gelungen ist, die Herausforderungen systematisch anzugehen, die mit der

ethnisch-kulturellen Differenzierung der deutschen Migrationsgesellschaft verbunden sind.

Skandalisierung der Väter mit Migrationshintergrund

Im zweiten Teil des Forschungsüberblicks wird die mit Skandalisierung umschriebene Facette des Umgangs mit Vätern mit Migrationshintergrund vorgestellt, die in idealer Weise mit dem oben geschilderten Forschungsmangel, also der Vernachlässigung, harmoniert. Denn eine Erforschung von Vätern mit Migrationshintergrund, und hier vor allem der türkischen Männer muslimischen Glaubens, gilt praktisch als überflüssig, weil das in öffentlichen wie fachlichen Diskursen eingelagerte „Wissen“ ein vollkommen klares Bild davon bereitzuhalten scheint, was den „fremden“ Mann und Vater charakterisiert. Speziell der Vater aus der Türkei gilt als strenger patriarchal-autoritärer Typ, der nicht integrierbar und im Wesentlichen darauf bedacht ist, die Ehre seiner Familie auch unter Anwendung von körperlicher Gewalt zu schützen, die weiblichen Mitglieder der Familie unterdrückt und die Integration der Ehefrauen und Töchter verhindert. Margret Spohn kritisiert diese Klischees über türkische Männer, die teilweise auch in der Fachliteratur zirkulieren (vgl. Spohn 2002). Die Skandalisierung, die an die emotionale Aufgeladenheit der Geschlechterthematik gebunden ist, ist ausgesprochen problematisch, weil sie einseitig verallgemeinert und die kulturelle Andersartigkeit als dominantes Erklärungsmuster für Verhaltensweisen einzelner Männer durchgesetzt hat. Christine Huth-Hildebrandt (2002) kritisiert diese ethnisierende Funktion des Bildes der Migrantin als Opfer, das hauptsächlich der Abgrenzung zwischen Zugewanderten und Mehrheitsgesellschaft dient. Nach Rudolf Leiprecht und Helma Lutz wird durch die Polarisierung der Debatte ein dringend erforderlicher sachlicher und kritischer Dialog verhindert, während viele Schwierigkeiten von Migranten, wie Bildungs- und Arbeitsmarktdiskriminierung, verdeckt werden (Leiprecht/Lutz 2006). Betont werden muss hier, dass die Art und Wei-

se, in der beispielsweise Necla Kelek in „Die verlorenen Söhne“ (2006) ihre Kritik an männlichen Migranten vorträgt bzw. erklärt, zwar zu dieser Polarisierung beiträgt, nicht aber die Tatsache als solche, dass Missstände benannt werden.¹ Mit der Gewalt von Migranten gegen Frauen beschäftigt sich Ahmet Toprak, der fachlich kompetente Vorschläge macht, was politisch und pädagogisch gegen Männergewalt und zur Unterstützung der Opfer, auch präventiv, getan werden kann (vgl. Toprak 2005). Neuere Ergebnisse der Forschung stellen das Thema Väter mit Migrationshintergrund zudem in den übergeordneten, komplexen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Migration.

Forschungsüberblick: Ergebnisse

Bei einem interkulturellen Vergleich von Vaterschaftskonzepten fand Manuela Westphal (2000) u.a. heraus, dass Männer der ersten Migrationsgeneration² ihr Vatersein nicht nur im Sinne der Versorger- und Ernährerrolle verstehen, sondern bestrebt sind, sich Zeit für ihre Kinder zu nehmen. Die Interviewanalysen zeigen, dass alle Väter ihre knappe Zeit in die Familie investieren, weil sie am sozialen Aufstieg ihrer Kinder interessiert sind. „Die männliche Geschlechtstypisierung zeigte sich bei den eingewanderten Männern als ein eindeutiges, im Vergleich zu den westdeutschen Männern kaum in Frage gestelltes Konstrukt, welches in den alltagspraktischen Konsequenzen von starken Umbruchprozessen und Neukonstruktionen gekennzeichnet war. Die westdeutschen Männer unterlagen im Zusammenhang mit öffentlichen Diskussionen über Männlichkeit und männliche Aufgabenbereiche einem starken ideologischen Druck, sich kritisch mit traditionellen Männlichkeitsbildern auseinanderzusetzen zu müssen ... Für die westdeutschen Männer gab es den ‚neuen Vater oder Mann‘ im Anspruch und als ideologisches Konstrukt durchaus. Die Praxisbezüge und auch das Männerbild schienen sich insgesamt jedoch noch wenig verändert zu haben“ (Westphal 2006, 227). Während es jedoch bei den untersuchten Deutschen teilweise zu Brü-

chen zwischen Wertorientierung und Praxis kommt, werden die vollzogenen Verhaltensänderungen der Migranten weniger als Folge sich wandelnder Überzeugungen gedeutet. Dazu passt die Aussage von Yasemin Kara-ka?o?lu, der zufolge Migration zwar Veränderungen der Familienstrukturen bewirkt, diese aber für die Außenwelt nicht immer erkennbar sind. Deshalb stimmen das öffentlich wahrnehmbare Bild und die internen Strukturen nicht unbedingt immer überein (vgl. Karakasoglu 2003, 37f.). Anscheinend hat das Leben in der privaten und öffentlichen Sphäre für Migranten und Mehrheitsdeutsche andere Bedeutungen und Handlungskonsequenzen, die das Geschlechterverhältnis betreffen.

Andreas Goldberg und Martina Sauer vom Zentrum für Türkeistudien untersuchten die Lebenssituation von Frauen und Männern türkischer Herkunft in Nordrhein-Westfalen und kamen zu dem Ergebnis, dass überraschend viele Männer geschlechterdemokratische Einstellungen vertreten, während ein Teil der Frauen an traditionellen Geschlechterverhältnissen festhält. Diese und andere Resultate der Forschung weisen darauf hin, dass sich das Geschlechterverhältnis türkischer Migrantinnen und Migranten durch die Spannung zwischen Tradition und Moderne charakterisieren lässt (vgl. Goldberg/Sauer 2004).

Spohn (2002) untersuchte Männer der ersten Generation türkischer Migranten und rekonstruierte deren Familienmodelle, die sowohl durch Orientierung an Individualität als auch durch die Pflege familiärer emotionaler Beziehungen gekennzeichnet sind. Dabei bildeten diese Männer ihre eigenen Männlichkeitsbilder vor allem aus, indem sie sich mit den vom Vater oder anderen Respektspersonen vorgelebten Modellen auseinandersetzen oder ihre eigene Position in Abgrenzung zum deutschen wie türkischen Umfeld bildeten. „In allen Fällen fand jedoch eine aktive Auseinandersetzung statt. Es ist keineswegs so ..., dass die türkischen Migranten der ersten Generation unverändert und starr an alten Bildern festhalten“ (Spohn 2002, 440). Man kann zusammenfassend sagen, dass sich bereits bei den Männern der ersten Migrantengeneration ein

Wandel der Vaterschaftskonzepte vollzogen hat. Es ist aber sehr wichtig zu bedenken, dass sich derzeit hauptsächlich Migranten der zweiten Generation in der Lebensphase aktiver Vaterschaft befinden und dass für die Väterarbeit daher Erkenntnisse über diese Gruppe von herausragender Relevanz sind.

Männliche türkische Migranten der zweiten Generation haben häufig Schwierigkeiten, das Familieneinkommen durch Erwerbsarbeit zu sichern. Die Studie von Norbert Gestring, Andrea Janßen und Ayça Polat (2006) arbeitet am Beispiel von Hauptschulabsolventen differenziert die Ausgrenzung männlicher Migranten auf dem Arbeitsmarkt heraus. Denn diese männlichen Angehörigen der zweiten Migrantengeneration sind häufiger als die deutsche Vergleichsgruppe von Arbeitslosigkeit betroffen und mehr in unteren Segmenten des Arbeitsmarktes beschäftigt, die geringere Einkommen erhalten. Da diese männlichen Migranten türkischer Herkunft zusätzlich mit Diskriminierungen durch die Arbeitgeber zu kämpfen haben, ist ihre Arbeitsmarktintegration mitunter prekär, was für ihre Familiengründung oder Vaterschaft Probleme mit sich bringt (vgl. Gestring/Janßen/Polat 2006). Da diese Benachteiligungen sozialstruktureller Art sind, wird hier die Notwendigkeit sichtbar, die wechselseitigen Überschneidungen der sozialen Differenzierungen nach Geschlecht, Klasse und Ethnizität zu analysieren, wie es so genannte intersektionelle Analysen ermöglichen.³

Da sich die Frauen- bzw. Migrantinnenforschung mit solchen Fragen schon seit den 1990er Jahren intensiv beschäftigt, kann die Männer- und Väterforschung diese Erkenntnisse über Intersektionalitätsanalysen in die eigene wissenschaftliche Arbeit integrieren. Ratsam wäre es darüber hinaus, wenn das Forschungsfeld Gender und Migration bzw. Ethnizität in Form einer Kooperation von Frauen- und Männerforschung bearbeitet werden würde. Denn dieses Thema eignet sich hervorragend dazu, die Theoriebildung der Frauen- und Männerforschung kooperativ voranzutreiben, sozusagen als gemeinsame Herausforderung an die Geschlechterforschung (vgl. Tunç 2006d).



Praxis der Väterarbeit in der Migrationsgesellschaft

Als vermutlich erstes interkulturelles Väterprojekt, das auch gut dokumentiert ist, kann das vom Paritätischen Bildungswerk (PBW) NRW koordinierte Projekt „Engagierte Väter – Optimierung von Konzepten zur Väterbildung mit Migranten“ genannt werden. Fachkräfte aus sieben mittel- und osteuropäischen Ländern (Deutschland, Großbritannien, Italien, Österreich, Polen, Rumänien und Spanien) entwickelten von 2002 bis 2004 nationale Projekte mit Angeboten für Väter mit Migrationshintergrund. Anerkennung verdient dieses europäische Pilotprojekt, weil wichtige Erfahrungen gesammelt werden konnten, wie man Konzepte zur Väterarbeit mit Migranten entwickelt und optimiert. Mit verschiedenen Methoden gelang es meist gut, Väter mit Migrationshintergrund zu einer Teilnahme an Bildungsangeboten zu motivieren. Arif Ünal vom Kölner Gesundheitszentrum war als Projektpartner in Deutschland tätig, wobei er vorhandene Netzwerke und Kontakte zu Migrantengesellschaften nutzte. Im Sinne des aufsuchenden Ansatzes verlief der Zugang zur Zielgruppe erfolgreich, denn die Veranstaltungen fanden in den Räumen von Migrantengesellschaften oder in einer Moschee statt. Ünal bot für türkische Migrantinnen und Migranten Vorträge und Diskussionsrunden zur Rolle der Väter und zur Auseinandersetzung mit Arbeitsteilung, Erziehung und Kommunikation in der Familie an. Die Tatsache, dass der Projektverantwortliche selbst einen türkischen Migrationshintergrund hat und eine Kommunikation in der Muttersprache möglich war, hat sich positiv auf seine Akzeptanz bei der

Zielgruppe ausgewirkt. Auch die Rolle von Ünal als „kultureller Vermittler“ war für den Projekterfolg verantwortlich, er nahm sozusagen eine Brückenfunktion zwischen den Anbietern und der Zielgruppe wahr (vgl. PBW NRW 2004).

Das derzeit in Berlin laufende Projekt „Baba – Papa. Väter im Gespräch“ wird von einem Kooperationsnetz getragen, das seit Herbst 2003 an einem Konzept für Väter mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund in Berlin-Kreuzberg arbeitet und von Mannege e.V. koordiniert wird, einem Berliner Männer- und Väterzentrum für Beratung und Bildung. Ziel des Projekts ist es, die Männer dabei zu unterstützen, ihr Vatersein im Sinne eines partnerschaftlichen und geschlechterdemokratischen Familienverständnisses aktiver auszuüben. Im sozial benachteiligten Stadtteil Berlin-Kreuzberg sind viele BewohnerInnen erwerbslos und/oder von sozialen Transferleistungen abhängig, davon auch ein großer Teil an Männern mit Migrationshintergrund. Den dort lebenden Vätern gelingt es in ihrer prekären Lebenslage kaum noch, einer Funktion als Brotverdiener und Beschützer der Familie gerecht zu werden. Das Väterprojekt richtet sich an diese Gruppe mit dem Ziel, dass die Männer ihr Vatersein über die Versorger- und Ernährerrolle hinaus verstehen und sich vor allem mehr im Bereich Erziehung und Kinderbetreuung engagieren.

Praktisch werden den Vätern Einzelberatung und Veranstaltungen zur Unterstützung angeboten, die ihnen Informationen und Wissen in Bezug auf Erziehungsfragen vermitteln und sie zu Gesprächen und Austausch einladen. Denn konkret haben die Projektmitarbeiter die Erfahrung gemacht, dass die Väter sich entweder kaum an der Erziehung beteiligen oder Erziehungsprobleme nur schwer bewältigen können. Aber auch verschiedenste Gruppenangebote, teilweise als Aktivitäten für Väter und Kinder, sollen neue Erfahrungen ermöglichen und Lernprozesse in Gang setzen, die auch die Freude am Vatersein nahe bringen wollen. Geleitet wird die Väterarbeit von den Grundsätzen, dass Angebote niederschwellig und mehrsprachig sein sollen, dass die Hilfen ohne bürokratische Hürden wahr-

genommen werden können. Die Angebote werden von einem professionellen Team männlicher Fachkräfte durchgeführt, die in verschiedenen Arbeitsbereichen tätig sind (vgl. Schäfer/Moradli/Yasaroglu 2006).

Sozialraumorientierte Maßnahmen sind jedoch nicht nur in diesem Projekt von zentraler Bedeutung. Der Sozialraum bildet auch ein Schwerpunktthema innerhalb der Weiterentwicklung der Migrationssozialarbeit in NRW, die sich derzeit in der Phase der Neukonzeptionierung befindet. In einem programmatischen Aufsatz über diesen Prozess wird das Angebot für Väter mit Migrationshintergrund als Praxisansatz sozialraumorientierter Arbeit aufgeführt (vgl. Czock/Hümpfner 2006, 142). Diese Entscheidungen, Väterprojekte im Rahmen sozialraumbezogener Sozialer Arbeit zu verorten, folgt einer gründlichen Analyse der Problem- und Lebenslagen der Männer und erscheint als fachliches Konzept schlüssig.

Im Sinne von Migrationssozialarbeit als Querschnittsaufgabe sollte allerdings versucht werden, Männer mit Migrationshintergrund in alle Aktivitäten von Väterarbeit einzubeziehen. Ob und wie gut das im Einzelnen gelingt, darüber existieren freilich kaum Daten, denn eine systematische und umfassende Erforschung und Evaluation der Männer- und Väterarbeit steht insgesamt noch am Anfang. Migranten werden aber offensichtlich von herkömmlicher Männerarbeit kaum erreicht und ihre Teilnahme an solchen Angeboten liegt im Durchschnitt meist unter ihrem Bevölkerungsanteil (vgl. Falkenburg 1999, 58f., 100 und 107ff.).

Detailliert erfasst eine Bestandsaufnahme des Landes NRW die aktuelle Situation der Väterarbeit und trifft auch Aussagen über die Versorgung von Migranten. Eine nicht repräsentative Auswertung von Fragebögen, ermittelt aus den Daten von 167 unterschiedlichen Anbietern, kam zu dem Ergebnis, dass Migrantenväter insgesamt 13,6% der teilnehmenden Väter ausmachen. Der Anteil von Vätern mit Migrationshintergrund betrug in Tageseinrichtungen für Kinder immerhin 22,7% gegenüber nur 5,7% in Familienbildungsstätten (MGSFF NRW 2004, 137). Offensichtlich ar-

beiten die Kindertageseinrichtungen schon erfolgreich mit dieser Zielgruppe, während in Einrichtungen der Familienbildung die Prozesse interkultureller Öffnung noch weiter vorangetrieben werden müssen.

Ebenfalls in Nordrhein-Westfalen wurde kürzlich die Arbeitsgruppe „Öffnung der Regelangebote der psychosozialen Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte“ ins Leben gerufen. Die „Handreichung interkulturelle Öffnung der Familienberatung“ (MGFFI NRW 2006) dokumentiert deren Arbeit und Konzepte, um zugewanderte Familien besser durch die Familienberatung zu erreichen als bisher. Solche Arbeits- bzw. Steuerungsgruppen oder andere, ähnliche fachliche Netzwerke, in denen möglichst viele relevante Akteure aus Politik, Forschung und Praxis kooperieren, könnten die Väterarbeit in nächster Zeit weiter vorantreiben.

Schlussbemerkungen

Es gibt also durchaus Anzeichen dafür, dass das Praxisfeld Väterarbeit dabei ist, sich zu entwickeln und zu professionalisieren, wovon auch Väter mit Migrationshintergrund in steigendem Maße profitieren. Um die Arbeit an diesem Thema konsequent zu verankern und systematisch voranzutreiben, sollten die Aktivitäten im Bereich Männer/Väter mit den Tätigkeiten in den Arbeitsfeldern Migration/Integration wirksamer miteinander verzahnt werden. Denn die hier zusammengetragenen positiven Entwicklungen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es bis zu einer zufriedenstellenden Versorgung der Zielgruppe noch ein weiter Weg ist. Daher sollte das Thema Männer mit Migrationshintergrund verstärkt auf die politische und wissenschaftliche Agenda gesetzt werden. Die Zukünftige Forschung sollte vor allem Männer und Väter, die Migrationsfolgegenerationen angehören, untersuchen und dabei die Intersektionen der Differenzlinien Klasse, Ethnizität und Geschlecht in die Analyse aufnehmen (vgl. Tunç 2006b).

Es konnten hier nur erste Umrisse einer Väterarbeit in der Migrationsgesellschaft ange-

deutet werden. Ob die anstehenden Herausforderungen bewältigt werden, hängt vor allem davon ab, wie intensiv die Männer- und Väterarbeit insgesamt umfassend gefördert und implementiert wird. Organisationen der Väterarbeit sollten zukünftig beim Austausch von „best practices“ unterstützt werden, um die systematische Dokumentation und Reflexion erfolgreicher Praxis zu sichern. Für eine Professionalisierung sind außerdem fachliche Standards und Verfahren der Erfolgskontrolle weiterzuentwickeln. Um diese Ziele zu erreichen, sind nicht nur alle Fachkräfte der entsprechenden Organisationen gefragt, auch Kooperationen und Netzwerke auf lokaler, kommunaler, landes- und bundesweiter sowie internationaler Ebene sind zu gründen oder auszubauen. Besonders die Politik ist gefordert, nachhaltige Strukturen für Forschung und Soziale Arbeit im Kontext von Vaterschaft/Männlichkeiten und Migration zu schaffen bzw. durch ausreichende Finanzierung zu sichern.

Anmerkungen

- 1 Ausführlich ist meine Kritik an Kelek in der Rezension letzten Buches "Die verlorenen Söhne" in Tunç (2006c) dargestellt.
- 2 Westphal vergleicht Väter aus Spätaussiedlerfamilien, aus Familien türkischer Arbeitsmigranten und aus westdeutschen Familien miteinander. Beispielsweise werde ich mich in meinen folgenden Darstellungen immer wieder auf die Gruppe der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund konzentrieren. Nähere Informationen zu sind in meiner Dissertation mit dem Titel "Vaterschaft und Vater-Kind-Verhältnis in türkischen Immigrantenfamilien. Eine qualitative Studie mit Migrationsfolgegenerationen" auf der Homepage <http://www.michael-tunc.de> zu finden.
- 3 Vertiefende Ausführungen zum schwierigen sozialen Aufstieg der zweiten Migrantengeneration und meinem Vorschlag, wie eine intersektionelle Männerforschung aussehen könnte, finden sich in Tunç (2006).

Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006): Facetten der Vaterschaft. Perspektiven einer innovativen Väterpolitik. Berlin.
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Mehr Zeit für Kinder e.V. (Hrsg.) (2002): Mein Papa und ich. Der Vater-Kind-Ratgeber. Berlin.

- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) (Hrsg.)/Helfferich, Cornelia/Klindworth, Heike/Kruse, Jan (2006): Männer Leben. Studie zu Lebensläufen und Familienplanung. Vertiefungsbericht. Köln.
- Czock, Heidrun/Hümpfner, Isa (2006): Migrationssozialarbeit in Nordrhein-Westfalen. Innovativ – systematisch – beteiligungsorientiert. In: Soziale Arbeit. 55. Jg. H. 4, S. 140-147.
- Falkenburg, Manfred (1999): Männerarbeit. Ansätze, Motive und Zugangsschwellen. Stuttgart.
- Fthenakis, Wassilios E./Minsel, Beate (2002). Die Rolle des Vaters in der Familie. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bd. 213, Stuttgart, Berlin, Köln.
- Gestring, Norbert/Janßen, Andrea/Polat, Ayça (2006): Prozesse der Integration und Ausgrenzung. Türkische Migranten der zweiten Generation. Wiesbaden.
- Goldberg, Andreas/Sauer, Martina (2004): Die Lebenssituation von Frauen und Männern türkischer Herkunft. Ergebnisse der sechsten Mehrthemenbefragung. Essen.
- Huth-Hildebrandt, Christine (2002): Das Bild von der Migrantin. Auf den Spuren eines Konstrukts. Frankfurt am Main.
- Karakasoglu, Yasemin (2003): Geschlechtsidentitäten (gender) unter türkischen Migranten und Migrantinnen in der Bundesrepublik. In: Deutsch-Türkischer Dialog der Körber-Stiftung (Hrsg.): Geschlecht und Recht. Hak ve Cinsiyet. Hamburg, S. 34-49.
- Kelek, Necla (2006): Die verlorenen Söhne. Plädoyer für die Befreiung des türkisch-muslimischen Mannes. Köln.
- Leiprecht, Rudolf/Lutz, Helma (2006): Wir brauchen den kritischen Dialog und keine Polarisierung. In: Migration und Soziale Arbeit. Jg. 28. H. 2, S. 84-87.
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2006): Handreichung Interkulturelle Öffnung der Familienberatung. Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Öffnung der Regelangebote der psychosozialen Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern mit Zuwanderungsgeschichte“. Düsseldorf.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.)/Verlinden, Martin (2004): Väterarbeit in NRW. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Düsseldorf.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie NRW (MGSSFF)/Gesterkamp, Thomas/Nessbach, Agentur für Kommunikation/Verlinden, Martin (Hrsg.) (2003): Väter in Bewegung. Aspekte der neuen Vätergeneration. Düsseldorf.
- O'Brian, Margaret (2005): Social Science and Public Policy. Perspectives on Fatherhood in the European Union. In: Lamb, Michael E. (Hrsg.): The Role of the Father in Child Development. 4th Ed. Hoboken, S. 121-145.
- Paritätisches Bildungswerk NRW (Hrsg.) (2004): Committed Fathers. Trainer manual – Working with migrant fathers in family education (CD-ROM).
- Schäfer, Eberhard/Moradli, Baljan/Yasaroglu, Ercan (2006): „Baba – Papa. Väter im Gespräch“ – Ein Konzept für die Arbeit mit Vätern mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund in Berlin-Kreuzberg. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Migration und Männlichkeiten. Schriften zur Geschlechterdemokratie; Nr. 14. Berlin, S. 67-76 (im Erscheinen, URL: <http://www.boell.de/downloads/gd/GD-14.pdf>).
- Spohn, Margret (2002): Türkische Männer in Deutschland. Familie und Identität. Migranten der ersten Generation erzählen ihre Geschichte. Bielefeld.
- Toprak, Ahmet (2005): Das schwache Geschlecht – die türkischen Männer. Zwangsheirat, häusliche Gewalt, Doppelmoral der Ehre. Freiburg im Breisgau.
- Tunç, Michael (2006): Konkurrenzen von Männern in der Einwanderungsgesellschaft? Eine an Pierre Bourdieu orientierte intersektionelle Männerforschung. Manuskript zur 4. Tagung des Arbeitskreises interdisziplinäre Männerforschung. „Geschlechterkonkurrenzen: Männer – Männer, Männer – Frauen, Frauen – Frauen.“ in Stuttgart-Hohenheim vom 02.-04. Februar 2006 (URL: <http://www.ruendal.de/aim/tagungo6/pdfs/tunc.pdf>)
- Tunç, Michael (2006b): Vaterschaft in der Migrationsgesellschaft im Wandel. Intersektionelle Männerforschung im Sinne Pierre Bourdieus. In: Promotionskolleg „Kinder und Kindheiten im Spannungsfeld gesellschaftlicher Modernisierung“ (Hrsg.): Kinderwelten und institutionelle Arrangements. Modernisierung von Kindheit. Wiesbaden, S. 37-58.
- Tunç, Michael (2006c): Sammelrezension. In: Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften. Jg. 48. H. 3, S. 464-468.
- Tunç, Michael (2006d): Migrationsfolgegenerationen und Männlichkeiten in intersektioneller Perspektive. Forschung, Praxis und Politik. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Migration und Männlichkeiten. Dokumentation einer Fachtagung der Heinrich-Böll-Stiftung und des Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse am 09./10. Dezember 2005. Schriften zur Geschlechterdemokratie; Nr. 14. Berlin, S. 17-31 (im Erscheinen, URL: <http://www.boell.de/downloads/gd/GD-14.pdf>)
- Walter, Heinz (Hrsg.) (2002): Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie. Gießen.
- Werneck, Harald/Beham, Martina/Palz, Doris (Hrsg.) (2006): Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf. Gießen.
- Westphal, Manuela (2000): Vaterschaft und Erziehung. In: Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.): Einwandererfamilien. Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation. Osnabrück, S. 121-204.

Michael Tunç Im Bachfeld 3, 51063 Köln